

gemein lehnrechtlich begründeten Heerfahrtverpflichtung zu sehen, wie sie 1158 in Roncaglia verkündet wurde. – Stefan BURKHARDT, Barbarossa, Frankreich und die Weltherrschaft (S. 133–158), bietet skeptische Erwägungen zur Tauglichkeit des Begriffs „Weltherrschaft“ bei der Beschreibung der Ziele hochma. Politik und kommt am Schluß vergleichend auf Frankreich und Deutschland im 12. Jh. zu sprechen mit der etwas überraschenden Volte, Barbarossa könnte an den Kapetingern Maß genommen haben. – Eleni TOUNTA, Byzanz als Vorbild Friedrich Barbarossas (S. 159–174), stellt sich vor, die zeitweilig erhobenen Ansprüche Manuels I. auf Kaiserherrschaft im Westen hätten Barbarossa dazu gebracht, für sich dasselbe im Hinblick auf Byzanz zu reklamieren, wofür aber wohl nur der von O. Kresten (vgl. DA 50, 675 f.) als echt erwiesene Brief von 1177 (inzwischen Reg. Imp. 4/2 Nr. 2320) angeführt werden kann. – Kai-Michael SPRENGER, Die Heiligkeit von Kaiser und Reich aus italienischer Sicht (S. 175–204), setzt sich mit recht sporadischen Befunden vornehmlich aus Privaturkunden auseinander, die zumeist von Gegnern Alexanders III. stammen, und schließt mit Hinblick auf den frühen Beleg in *De ruina civitatis Terdonae* (vgl. NA 43, 87 ff.) keineswegs aus, daß die Wendung *sacrum imperium* aus Italien stammt. – Johannes BERNWIESER, *Ex consilio principum curie*. Friedrich Barbarossa und der Konflikt zwischen Genua und Pisa um die Vorherrschaft auf Sardinien (S. 205–227), erklärt die widersprüchlichen Entscheidungen des Kaisers 1164/65 (vgl. Reg. Imp. 4/2 Nr. 1388–90 und 1467–69) vor allem dank den Ann. Januenses des Obertus mit einem Wechsel der maßgeblichen Berater am Hof und zeigt exemplarisch auf, wie gering Barbarossas Handlungsspielraum war. – Gerald SCHWEDLER, Kaisertradition und Innovation. Die Bezugnahme Barbarossas auf andere Kaiser (S. 231–251), behandelt u. a. die häufigen Verweise auf Vorgänger in Bestätigungsurkunden, die Bedeutung der Heiligsprechung Karls des Großen Ende 1165 und das Ausweichen vor einer Entscheidung über die eigene Grablege. – Thomas FOERSTER, Der Prophet und der Kaiser. Staufische Herrschaftsvorstellungen am Ende des 12. Jahrhunderts (S. 253–276), faßt das besondere Verhältnis Heinrichs VI. zu Joachim von Fiore vor dem Hintergrund der zeitgenössischen eschatologischen Vorstellungen in den Blick. – Gerhard LUBICH, Das Kaiserliche, das Höfische und der Konsens auf dem Mainzer Hoffest (1184). Konstruktion, Inszenierung und Darstellung gesellschaftlichen Zusammenhalts am Ende des 12. Jahrhunderts (S. 277–293), findet mit viel theoretischem Aufputz zu der Einsicht, das Mainzer Hoffest sei „nicht allein die Inszenierung von Herrschaft – das war es sicher auch –, sondern eine Vergegenwärtigung des Konsenses“ gewesen (S. 289), der die herkömmliche Dominanz des Kaisertums relativierte. – Joachim EHLERS, Das Kaisertum Barbarossas und seine Folgen für das Reich (S. 295–319), macht deutlich, wie sehr das Scheitern von Friedrichs imperialer Politik den historischen Aufstieg des Papsttums und der westeuropäischen Monarchien befördert hat. – Martina GIESE, Der Adler als kaiserliches Symbol in staufischer Zeit (S. 323–360), gibt eine materialreiche Übersicht des symbolischen, heraldischen und metaphorischen Gebrauchs des Adlermotivs von Friedrich I. bis Konradin und klärt in einem Exkurs, daß keine lebenden Adler am Stauferhof gehalten wurden, weil man sie als ungeeignet zur Beizjagd ansah. – Jan KEUPP, Das Kaisertum steckt im Detail. Imperiale Kleiderformen im 12. Jahrhundert (S. 361–382), rückt die